Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 38

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

& Brief vom Schak!

Me het no nüt gwüßt vo Auto, und d'Bahn isch nume hinder em Bärg düre gichnufet, wo der Widmer Res de Mattetaler het d'Briefe und d'Bäckli bracht. Am Morge früeh isch er zwo Stund zur Station abe gloffe, für das Bünteli Briefe ga z'reiche, wo für e Barg bestimmt gsi isch. Biel isch es nie gsi und er het sech chönne 3nt näh. Im Chrüt unde het er de im Summer es Bier, im Winter es heißes Kaffi gno und de isch er de langsam, langsam wider z'düruf. Z'erschte Huus, wo zu fim Bezirk ghört het, isch das vom Meije-Rösi gsi, das het allerdings im Jahr nume zwe Briefe übercho, eine vom Suhn in Ranada und eine vom Brueder in Mailand. Zwöimal im Jahr isch er dür ds Gärtli hindere a d'Chuchitüre ga chlopfe: "He Röfi, e Brief vom Schat!" Da Spruch het nämlech der Widmer Res zu jedem Brief gratis drüberi ga. Und i cha nech fage, er isch nid schlächt gfahre dermit. Jede het gichmunglet, wenn ihm der Brieftreger so öppis isch cho säge. Wär wett o nid e Brief vom Schatz? Meischtens het's natürlech nid gstimmt, im Bägeteil, es isch be öppe der Stüürzeddel oder e Rächnig oder e Reklame gfi, aber me bet's nid chrumm gno, em Res fi Spruch het es Bigeli Poesie um e Stüürzeddel g'wobe! Het de, wi gseit, ds Meije-Rösi eine vo sine obligate Briefe übercho, so bet me de im Dorf ane gwußt, daß der Res spät hei cunnt, denn er het sech de grad bim Rösi uf e Bank gsett und glost, was es für Neuigkeite het. Mängisch het er no müesse hälfe läse, denn di alte-n-Auge hei Müeh gha alles z'entziffere. Da isch de der Res guet gsi, für was isch me schließlech bi der Poscht? Vo Mailand isch nie grad gfreute Bricht cho. Meischtens het der Brueder sogar Gäld gheusche, und 3'Rösi het de grad mit em Res verhandlet, öb es ächt es paar Fränkli vom Honigertrag oder vo de Setlig föll schicke. Der Res het gwüß immer irgendwie der Rant gfunde. D'Briefe vo Ranada, die fie immer intereffant gfi und mängisch het der Bueb sogar Gald gschickt. Im Dorf ane het me emel de immer grad gwußt, was de Röfi für Bricht het, denn der Res het gründlech Rapport gmacht i allne Hüufer. Das het ds Rösi o nid öppe chrumm gno, im Gägeteil, me föll nume wüffe, was äs für ne gattlige Suhn het. Di einti oder anderi vom Dorf isch de abe dür e Namittag, si het no vom Rösi fälber öppis welle erfahre. Sider isch de der Res zu Gmeindschribers cho. Da het er neue geng öppis ds poschte gha. Natürlech, so ne reputierleche Ma het halt allerlei Briefe vom Land unde. Der Res het dert a ds Löifterli gchlopfet, ine grüeft: "E ganze huufe Briefe vom Schat", und de isch er wyter 20ge. Bi Feuzes im Länggrabe hinde het er neue allerlei Briefe bracht und so bos bernäbe isch er nid gsi mit sim Spruch. Bier mährschafti Töchtere hei dert langsam d'Chnöpf ufta und d'Bursche im Dorf bei scho gwüßt, was das für wärchigi, tolli Meitschi fi. Me het enand nid vil gschribe, warum o, me het sech ja jede-n-Abe hinder de Ahorne chönne träffe, aber wenn de eine isch im Militärdienscht gfi, de het er fech de öppen-n-eis zu me ne Briefli ufgraffet. Emel einisch het de Rathi vom

Chriig-Hannes immer Chahrte-n-übercho und doch isch es mit Sagers Fritz am Sunntig ga tanze. Das het's em Res nid conne und er het sech der Sach agno. Wie weiß i nid, aber im Herbscht het emel du der Fritz ds Marie vom Beck ghüratet und der Res het gichmunzlet. — Im obere Dorf si no es paar Hüüser gstande, eis dli elter und schitterer als z'andere, und der Res het dert nid viel z'sueche gha. Im hinderschte Godel isch d'Groß= muetter Michel gwohnt. Si het es Gärtli voll Fiönli gha und e Stall mit zwo Geiße, fuisch het fie teni Richtumer gha. Der Res het sech nid donne bfinne, daß er dert einisch het müesse Poscht bringe. Wär wett o däm alte Müetti schribe? Es het te Möntsch, wo zue-n-ihm ghört. Der Ma isch früeh gstorbe, eis Meitschi isch i der Frömdi verdorbe und der Bueb het einisch öppis bosget, daß er vo eim Tag zum andere het furt müesse. Mi weiß nid wo-n-er isch, me weiß nid öb er no läbt, d'Großmuetter redt nie dervo. Bis einisch du im Summer, d'Alperose hei grad blüeit und i de Hüüser unde het's es paar Frömdi gha, da het der Res müesse der Wäg under d'Füeß nä gäge Groß= muetters Heimet. Si het grad d'Geißen-n-use gla und gäge de Bärge gluegt, mo d'Sunne so glarig bet uf di gruene Weide gichine, da fteit der Boicht-Res am Gatter und rüeft: "Großmuetter, e Brief vom Schat!" Si meint zersch er well se foppe und brummlet vor sech ane. Aber nei, da het ja würklech der Res e Brief i der Hand. Si zitteret. Wär wird ihre schribe? "Chumm, Res, hilf mer, i gfeh's numme 3'lafe." Der Res het zwar hüt rächt sträng, aber er cha's der alte Frou nid abschla. Du site si zäme uf e nes schitters Bänkli und der Res list dä Brief, wo fo wyt, wyt har dunnt. Großmuetters Bueb dunnt ume, er heig i der Frömdi vil glehrt, vil gfeh und o chli Gäld verdienet. Er well wider bei cho und der Muetter hälfe. Si welle Land chouffe und zwo Chüeh zueche tue und er chönn fälber 3'Hüüsli repariere, er heig Längizyt. Der Muetter louffe d'Trane über d'Bace=n=ab. Der Res mues o öppis us de=n= Auge musche, er isch mit em Michel Jakob i d'Schuel. Wohl, jig het er aber 3'durab müesse, das mues er ga brichte. D'Groß= muetter fist no lang vor em huus und stuunet vor sech bi. E Brief vom Schat, ja, schöner connt's nid fi. Er isch du richtig cho, der Jatob, het us Muetters Godel im Louf vo de Jahr es stattlechs heimet gmacht, het no eini vo Feuzes ghüratet und e Inlete Chinder gha. D'Großmuetter isch mit e me ne stille, glückleche Lächle umegloffe und fasch nünzg jährig gftorbe. Sider isch der Res immer vo Huus zu Huus. Er isch o afe elter worde. Im Winter isch es fasch z'vil worde. Aber te Brief isch us fine Händ, ohni daß er hät mit eim Aug blinzlet und gfeit: "E Brief vom Schat!"

Jih fahrt es Boschtauto hindere. E junge Brieftreger vertreit sachlech und gschäftlech d'Boscht im Dorf umenand. Der Res aber sitt jih mit der Tubakpspse-n-am Wäg vorne und sinnet über ds Läbe nache. Er isch grüssi alleini. Er het ke Familie — — er het nie e Brief vom Schah übercho!

M. M. R.

Weltwochenschau

Es besteht nur noch geringe Hoffnung, daß der Friede gerettet wird. Jeden Augenblick können sich jene Zwischenfälle ereignen, die als nicht mehr reparierbar gesten und den Marsch der Armeen automatisch aussösen. Seit der zweiten Hitelerrede in Nürnberg hat das politische Fiederthermometer eine unheimsiche Höhe erklommen. Vor allem zündeten die Worte des Führers in den sudetendeutschen Gauen und lösten regelrechte Unruhen aus.

Die Ausführungen hitlers gehen von einer an und für sich tig en Boraussehung aus: Die Sudetendeutschen haben das Recht, über ihre nationale Zufunft

selbst zu bestimmen. Zwar besteht dieses Recht nicht in juristischem Sinne, wohl aber als Naturrecht, und niemand mehr als die Demokratien müssen verstehen, was ein solches Naturrecht bedeutet. Wan darf aber in dieser Welt der Wirklichkeiten nicht auf Rechte pochen, als ob sie ohne Rücksicht auf die Gesehe des Lebens verwirklicht werden könnten. Und das Leben besteht vor allem in Zusammenhängen nach rückwärts, in die Vergangenheit zurück. Von der Vergangenheit aber kann man sich nur durch sorgsältigen Ausgleich aller Rechte lösen.

Ein "historisches Recht", das nicht so leicht unter den Tisch gewischt werden kann, liegt in der tschechossowakischen Staatlichkeit vor. Das "Staatsvolk" der Tschechen mag gesündigt haben, was es will, ein unterschriebener Vertrag hat die Grenzen der von ihm geführten Republik bestimmt, und damit folgerichtig auch die Notwendigkeit begründet, diese Grensen, falls sie angegriffen werden, zu verteisdigen. Hitler ignoriert diese Zwangslage der Prasgerregierung, die sich vor ihrem Bolke zu verantworten, ihre Aufgaben zu erfüllen hat. "Ob so oder so, die Regierung in Prag wird den Deutschen ihre Selbstbestimmung zugestehen müssen." Mit diesem Sate geht er über alle bisherigen Berhandlungen hinweg und hütet sich zugleich, Regeln seltzulegen, nach welchen diese Selbstbestimmung gewährt werden könnte.

Im Lager der Sudetendeutschen hat man, offenbar auf Geheiß von Berlin, sofort nach Hitlers Rede und unter dem Borwand, die neusten Zwischenfälle verböten, auf den bisherigen Grundlagen zu verhandeln, neue und radistale Forderungen erhoben.

Die wichtigste lautet: "Boltsabstimmung". Niemand sagt, über welche Barole entschieden werden soll. Stwa über "Autonomie" oder irgendwelche "Aleinigkeiten"? "Zu Deutschland" oder "zu Böhmen"... das ist die aufgeworfene Frage! Die tschechische Regierung hat sofort erklärt, daß sie unter keinen Umständen eine Bolksabstimmung gewähren werde. Sie kann, wie sie sagt, nicht die Souperänität des Staates gefährden.

Damit stehen nun die gegenseitigen Forderungen zum ersten Mal schroff gegeneinander und lassen anscheinend keine Bereinbarkeit mehr zu. Das "Krogramm IV", das die Karlsbadersorderungen der Henleinpartei fast restlos erfüllt hätte, wird von Henlein selber als nicht mehr taugliche Bershandlungsbasis aufgegeben. Beileicht ist das ein politischer Fehler, der in ruhigen Zeiten schwer wöge. Man wird von niederträchtigen Irresührungen der Regierung sprechen. Leider schreitet die Zeit in ihrer spannungsreichen Tragit über solche Finessen hinweg. Prag ist gezwungen, sich zu ertlären. Da es nicht verhandeln kann, muß es warten, bis die Deutschen mit andern, annehmbaren Borschlägen kommen. Bleibt es bei den "unannehmbaren", weiß man nicht, was passiert.

Inzwischen treten Ereignisse ein, die die Entwicklung auf andere, und zwar sehr gefährliche Wege treiben. Am Montagabend rotteten sich in ungezählten deutschen Ortschaften die Nazis zusammen. Die Polizei, die mehrfach die Nerven verlor und schof, totete in Tachau bei Eger einen Demonstranten und verwundete eine Anzahl der angeblich friedlichen "Heimgänger"; in der bei Außig liegenden Ortschaft Schönprie = s en feuerten die Nazis und ihre tschechischen und sozialistischen Gegner aufeinander, und außer einer Reihe von Verwundeten gab es wieder zwei Tote, darunter einen unbeteiligten tschechi= schen Schlosser. In Eger schlugen die sozialistischen Arbeiter einen Sturm der Nazis auf das Bolkshaus zurüd: Regelrechtes dreiviertelstündiges Gefecht mit Schüffen, daneben hauptfächliches Raufen mit Stühlen und Stöcken. Die Polizei zog sich, um nicht zu provozieren, zurück, und "deutsche Sicherheitswehr" mit Hakenkreuzbinden forgte für Ordnung. Ein Sturm auf Bolkshaus und Genoffenschaftsgebäude wurde auch in Neudekabgeschlagen. In Gablonz griffen Truppen ein, aber die mütende Menge erzwang die Freigabe eines Berhafteten, und hißte, wie auch in Außig, die hatenfreuzfahne. Eger war übrigens am Dienstag früh über und über mit Nazifahnen geziert.

Die deutsche Presse stellt die Unruhen als das Werf der Tschechen und Marxisten dar. Die Schießerei in Eger soll durch Schüsse aus dem Bolfshaus provoziert worden sein. Man kann sich vorstellen, welche Kommentare alle nun notwendig werdenden Maßnahmen der Regierung ersahren werden. Wögen sie noch so erzwungen sein . . .!

Reine Regierung der Welt, die sich nicht aufgibt, kann Demonstrationen wie die in der Nacht von Montag auf Diens= tag ohne Gegenwehr beantworten, vor allem, wenn ihr ständig vorgehalten wird, sie beherrsche die Lage nicht, das Land gleite in Anarchie. Seit langem schon schreibt die Goebbelspresse in diesem Sinne und wird noch schärfer schreiben. Denn seit Dienstag wurde über die Bezirke des böhmischen Kordens, zunächst über die 8 am meisten gefährdeten, das Standrecht verhängt. Das bedeutet, daß Mord, Brandlegung, öffentliche Gewalttätigkeit und Aufruhr vor ein Standgericht kommen, und daß Schuldige zwei Stunden nach verhängtem Spruch erschossen

Damit stehen wir vor den schlimmsten Möglichteiten. Es braucht nur ein nazistischer Parteigänger beim Schießen erwischt und verurteilt zu werden, gleich ist der Borwand zum Einschreiten da. Ob Berlin oder vielmehr Nürnberg nicht gerade auf diese verschlimmerten Zustände gewartet und hingearbeitet haben? Jedenfalls wird man nur mit Bangen die nächsten Zeiten erwarten. Bielleicht geschieht das Bunder, daß die Orohung der Standgerichte wirk! Das wäre vor allem der Fall, wenn die Seelen der Demonstranten nicht so hundertprozentig bei der Sache wären, wie es bisher geschienen, wenn mehr "Theater" im Spiel gewesen, als es den Anschein gemacht...

Die europäischen Bölker können in ihrer Gesamtheit nicht glauben, daß es wirklich so ernst geworden! Die Massen, die keinen Krieg, kein Morden und kein Gemordetwerden wünschen, sind gar nicht auf diese schrecklichen Möglichkeiten eingestellt. Auch viele Blätter in der Schweiz machen die Bogelstraußphilosophie mit, die namentlich in England und Frankreich weiter praktiziert wird. Hitlers neue Kede gebe "keine neuen Gründe zur Beunruhigung"! Sehr sardonische Weisheit! Man hatte also bisher schon Gründe genug!

Die Regierungen wissen vielleicht mehr als die Bölker, wenn auch nicht gern. Kleine Geschehnisse verraten, daß mit den schwersten Entscheidungen gerechnet wird. Polen schickt sein Varlament in die Ferien . . in Warschau wirft das als Sensation. Die Regierung des Obersten Beck will in den Tagen der Entscheidung den Wagen nach ihrem Willen lenken . . das spricht nicht für Frankreich und nicht für die Tschechei!

In Genf, wo kaum noch beachtet der Bölkerbunds = rat konferiert, haben die Ruffen und Rumänen sich eifrig unterhalten. Litwinow will wissen, welche Straßen und Eisenbahnen für einen raschen Durchtransport der russischen Hilsarmee für die Tschechen benutzt werden könnten.

Die britische Heimflotte wurde vollzählig in der Nordsee versammelt, die französische macht sich bereit, im Mittelmeer aufzuziehen, um die afrikanischen Zusahrtswege zu sichern. Fast lautlos gehen diese Borbereitungen vor sich . . . vermutlich hat man sie Hitler in Nürnberg aber doch zu bedenten gegeben.

In Frankreich wurde die ganze Maginotlinie kriegsstark besetzt. Unauffällig werden auch im Hinterland Truppen verschoben. Belgien verschiebt ebenfalls Garnisonen.

Die ichweizerische Wehrbereitschaft

ist die Frage, die uns besonders guält. Es machte einen beruhigenden Eindruck, daß die Minen unter unsern Grenzstraßen und Brücken überall gesaden und den Grenzstompagnien zur "Handhabung" für den Gesahrsall übergeben wurden. Die allerärgste Not, in die wir geraten könnten, scheint damit beschworen: Wir können nicht übersallartig durch motorisierte Divisionen sahmgelegt und an der Mobilisierung verhindert werden. Vom Bundeshaus wird die Dessentsichteit beruhigt. Aber die Lage wird andauernd aufmerksam studiert.